Die schrecklichste Stunde meines Lebens.

Ihr wißt, daß die Matrosen eben so verpicht auf die Schnelligkeit ihres Schiffes sind, wie ein Kutscher auf seine Pferde, sollten diese auch bei einem Wettlaufe mit einem andern Hals und Beine brechen.

Kurz und gut! Eines Tages fuhren wir auf dem Missisippi, — dem meilenbreiten Strom Nordamerikas, auf dem Hunderte von Dampfschiffen auf und nieder segeln — als wir eine Meile vor uns einen anderen Dampfer schnell die Fluth durchschneiden sahen. Eine Weile sah dieß unser Capitän ruhig mit an, dann wurde er kirschroth und schrie uns Matrosen des Schiffes an: „Heda, ihr faulen Hunde! Seht ihr da nicht vor uns den Steamer hinschleichen? Soll er uns noch länger seinen Dampf in's Gesicht jagen und vor der Nase herum tanzen? Und Ihr steht da und sperrt's Maul auf? Rasch eingefeuert und gefahren, was die Maschine halten kann, oder sonst soll Euch der . . . . . .!"

Heißa, das war Wasser auf unsere Mühlen! Sogleich schoben wir ein großes Faß Theer in die Feuerung des Dampfkessels und nun hättet Ihr den Brand sehen sollen, als das Feuer aufging! Hoch fuhren die Flammen, wie lange Zungen, zum Schlot hinaus; der Dampf zischte im Bauche des Kessels, daß die Eisenbände bebten, und wie rasend durchschnitt das Schiff das Wasser. Hurrah, das war eine Lust! Die Maschine arbeitete, daß das Eisen rauchte; die Räder peitschten das gelbe Wasser des Mississippi, daß der Schaum hoch über's Verdeck fuhr; die Planken am Schiffe zitterten, als würden sie von einem Erdbeben geschüttelt und jeden Augenblick mußten wir denken: „Jetzt platzt's, der Kessel springt!"

Doch das gute Schiff hielt sich tapfer, flog mit rasender Schnelle dahin und keine Stunde verging, so hatten wir unseren Vordermann weit überholt, der sich nun fluchend und brummend hinter uns herschleppte. Wir triumphirten und schwenkten jubelnd die Hüte. Aber in demselben Augenblicke entstand ein Knall und das Schiff erbebte in allen seinen Fugen. War's ein Blitzstrahl, der in's Schiff schlug, oder war's gar der Würgengel mit der Posaune? Wir sollten's sogleich erfahren.

Plötzlich spritzte siedender Dampf hoch auf und kochendes Wasser überfluthete das Schiff; der Dampfkessel hatte ein Loch bekommen, glücklicherweise kein sehr großes; der Dampf hatte die großen eichenen Verdeckbohlen losgeschmettert, und wie aus einer Feuerspritze fuhr armsdick Dampf und Wasser hervor.

Schnell wurde nun der Dampf entlassen, das Feuer gelöscht und — nun hatten wir die Bescherung. Indeß, was schadete das? Einige verbrannte Gesichter und Leiber, die heilen ja bald wieder, war doch der andere stolze Dampfer besiegt! —

Wir legten nun am Ufer bei und der Schiffsschlosser fing an, den geleerten Kessel auszuflicken. Zu diesem Zwecke machte er eine große eiserne Klappe an der Seite los und stieg hinein; wir Matrosen aber stiegen, während er da hämmerte und pochte, an's Land, denn unser Capitän hatte ein Fäßchen Guten zum Besten gegeben und na, man weiß schon, wie es da einem Matrosen, namentlich bei naßkaltem Wetter, schmeckt.

Gegen Abend wurde mir mein Kopf etwas schwer, und ich schlich mich auf's Schiff, um irgend einen Winkel zum Schutz gegen den Regen und zum Schlafen aufzusuchen.

Auf dem Schiffe war es todt und still. Der Schlosser hatte seine Arbeit vollendet und nur die Holzplanken waren noch nicht wiederum angenagelt. In der Dunkelheit

stolperte ich darüber, fiel, schlug mit der Stirn gegen den Eisenrand der Maschine und kam mit dem Arm in das noch offen stehende Klapploch des Kessels. Eben wollte ich mich aufrichten, als mir aus dem Kessel eine recht warme Luft entgegenkam. „Halt," dachte ich, „das willst Du benützen! Besser und wärmer kannst Du diese Nacht nicht zubringen!"

Sogleich kroch ich in den Kessel, legte mich behaglich über die Feuerung nieder und suchte das Blut, das aus meiner Stirnwunde lief, zu stillen. Darüber wurde mir nun sonderbar zu Muthe; ob's vom Wein oder vom Fall war, weiß ich nicht, genug ich schlief ein, oder vielleicht schlief ich auch nicht ein und lag in einer Ohnmacht. So viel weiß ich nur, daß ich viel träumte; was ich aber träumte? Darüber stehen mir noch heute die Haare zu Berge!

Mir war's, als schmiede man die Klappe am Kessel zu und pumpe Wasser hinein. Ich wollte schreien und konnte nicht. Ich hörte die Matrosen über mir auf dem Deck laufen und mit Ketten rasseln und allerlei drehte sich bunt untereinander in meinen wirren Träumen. Wie lange dieses Delirium dauerte, weiß ich nicht, aber eine halbe Ewigkeit war's.

Plötzlich erwache ich, fahre rasch auf, sinke aber auch im selben Augenblick wieder zurück, denn mein Kopf stieß mit Heftigkeit an einen harten Gegenstand. Dicke Finsterniß umgibt mich; ich greife umher, um mich zu orientiren, vermag es aber nicht. Da höre ich die Pumpe rasseln, Wasser plätschern, große Holzkloben in die Feuerung werfen, und fühle am Erzittern des Eisens unter mir, wie die Flamme tobt und zischt. —

Donner und Doria, welch ein Erwachen! In was für einem Sarge steckte ich?

Jetzt wurde der Kessel unter mir heiß, und das Wasser, welches meine Füße umspülte, fing an zu dampfen. —

Da endlich wird es licht in meinem Innern, ich merke, wo ich bin, rufe und schreie, schlage schäumend vor Wuth und Angst mit den Fäusten an die Wände des Kessels, doch kein Mensch hört mich, ich aber vernehme die Stimme des Capitäns: „Eingeheitzt, derb eingeheitzt!"

Und immer mehr steigt die Hitze im Kessel, und endlich so hoch, daß es nicht ärger in der Hölle sein kann. Also verbrennen soll ich, hu! mir schauderte die Haut. Da bekam ich plötzlich meinen ganzen Muth wieder und dachte: ob ich hier, oder unten auf dem Meeresgrund ende, ist halt alles eins! aber dennoch will ich vorher alles Mögliche versuchen, wie's einem wackeren Matrosen geziemt.

Den Kessel, welcher etwa 20 Schuh lang war, entlang kriechend und umherfühlend, finde ich einen großen hölzernen Hammer, welchen der Schlosser liegen gelassen. Laut jubelte ich auf und schlug nun damit wie ein Verzweifelter gegen die Wand des Kessels. Aber so eben warf man am Bord die Ankerkette zusammen und hörte mich nicht. — Da fällt mir endlich etwas Besseres ein. Ich besinne mich, daß ich in meiner Tasche einen Meißel stecken habe, hole ihn hervor, setze ihn in eine vernietete Fuge und schlage mit dem Hammer tüchtig darauf, so daß das scharfe Ding schon nach dem fünften Schlag hindurchfährt. Hu, wie zischte da das Wasser und der Dampf hinaus, daß es eine wahre Lust war!

Nun werden sie's doch endlich bemerken, dachte ich, aber nein! Man hatte die Bohlen schon wieder festgemacht und das Wasser mußte erst durch die Spalten hindurchdringen. Doch glücklicherweise schrie mit einem Male ein Matrose: „Donnerwetter! der Kessel hat schon wieder ein Leck!" und nun kam der Zimmermann, riß die Bohlen los, daß es krachte, und der Schlosser fand sich mit seinem Handwerkszeuge ein, um das Loch wiederum zu verstopfen. Da steckte ich geschwind meinen schmucken Finger durch's Loch, damit man darauf aufmerksam werde, doch der Schlosser zerquetschte ihn mit einem Schlage daß das Blut zischend am Kessel herabrann. Nun erst hörte ich schreien: „Haltet ein

mit dem Feuern! um Gotteswillen Feuer aus, und kalt Wasser eingepumpt, denn es sitzt ein Mensch im Dampfkessel!"

Jetzt wurde die Klappe des Kessels mit Brechstangen abgerissen, und als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einer Matratze, der Schiffsarzt saß neben mir und reichte mir, als ich die Augen aufschlug, ein — — — Glas Zuckerwasser. Das schmeckte! Was soll ich weiter noch hinzufügen, als daß diese Geschichte wahrhaftig, das heißt auf Ehre wahr ist! Aber so oft ich sie erzählte, wollte es mir kein Mensch bis auf den heutigen Tag glauben. Vielleicht finde ich doch noch Jemanden, der besser darüber denkt und deßhalb good bye!